

Josua Wetters Lob der Stadt St. Gallen : 1642

Autor(en): **Fässler, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **27 (1924)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Josua Wetters Lob der Stadt St. Gallen.

1642.

Von Oskar Fäßler.

Man freut sich, immer wieder im Historischen Museum vor sprechen zu können, um, beschaulich durch die Räume voller alter Dinge wandelnd, vorbei an Wehr und Waffen, Hausrat und Gewandung, der Stadt und ihrer Landschaft Vergangenheit heranzubeschwören. So mag man von Zeit zu Zeit auch der literarischen Denkmäler der Heimat erneut gedenken; es sind immer wieder Leute da, denen damit eine neue Bekanntschaft vermittelt wird. Ein anmutiges Werklein des 17. Jahrhunderts verdient diesen Dienst: Josua Wetters „kurze und einfältige Beschreibung der Stadt St. Gallen“, verfaßt in deutschen Reimen und gedruckt zu Straßburg am Fischmarkt bei Johann Andrea Anno 1642. Sich einführend als Uebersetzung der lateinischen „San Gallas“ (1629), einer poetischen Beschreibung der Stadt, durch David Wetter, seinen Vater, aber ausgerüstet mit allerlei eigener Zubehör, ist das Werklein eine Jugendarbeit, sogar ein „Studentenstück“, eines von ungewöhnlichem Erinnerungswert. Der der Heimat so treu gedenkende Straßburger Student — ohne Tragik ihr so innig sich verbunden fühlend wie der Alpensohn im bekannten deutschen Volkslied — ist nachmals in seiner Vaterstadt, deren Lob er gesungen, Kanzlist geworden, daneben aber der Muse treu geblieben. Er verfaßte zwei Schauspiele, deren eines, „Karl von Burgund“, den Anteil der St. Galler am Burgunderkrieg unbedenklich sehr viel fetter ausmalte als die Historie Handhabe böte, während das andere den „Kampf der Horatier und Curiatier“ den Schätzen römischer Sage enthoben hat. Wir haben es hier nur mit Wetters Loblied auf die Vaterstadt zu tun — mit den arg aufgequollenen Huldigungsformeln der Zeit gewidmet den „Edlen, Ehrenwerten, Frommen, Fürsichtigen, Ehrfamen und Weisen, Herren Burgermeister und Rath der Statt St. Gallen, Meinen insonders großgünstigen Hoch-Ehrenden und gebietenden Herren“.

Liebe zum Vaterland und der höchste Wunsch, zu dessen Lob, Ruhm und Wohlfahrt beitragen zu können, haben Josua Wetter zum Werk getrieben, das um seiner guten Absicht willen die hohen Herren, denen es gewidmet,

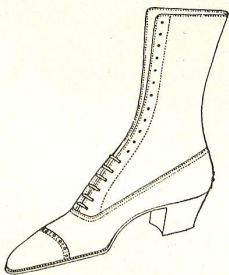
in dero Schutz und Schirm zu nehmen geruhen möchten. Weiter wird in besonderem patriotischen Vorwort der wohlmeinende eidgenössische Leser angesprochen, unter Appell an sein schweizerisches Gemüt und mit dem abschließenden Wunsch, der Allmächtige „wölle das starke Band der höchstlichen Eidgenossenschaft je mehr und mehr befestigen, das blutige Kriegsschwert, so schon eine lange Zeit um unsere Grenzen hergeschimmert, gnädiglich abwenden, uns aber alle in gutem Wohlstand, Fried und Einigkeit jederzeit erhalten.“ Jugendlich-resolut rechnet der Dichter zum voraus mit den eventuellen Klüglingen, Neidhänneln und Pfeilschießern ab, die etwa an dem Werklein sich sollten reiben wollen. Noch Verse eines andern — dann hebt das Poem Wetters an. Die Neugier, die nach der „Beschreibung“ der Stadt St. Gallen nach dem Lokalen ausschaut, hat sich freilich in Geduld zu fassen. Zunächst geht es noch durch länglich-allgemeine Betrachtungen über Tugend und Pflicht der Vaterlandsiebe, reichlich beträufelt mit dem Saft der Belesenheit in alten Autoren. Dann werden Bilder aus eidgenössisch-nationaler Wehrvergangenheit heraufbeschworen, und auf solchen Umwegen erst gelangt unser jugendlicher Dichter zu seinem Thema:

Du bist's, o liebste Stadt, o Mutter meiner Jahren,
Die du mich deine Gunst so reichlich läßt erfahren,
Du mir Ernährerin, du bist's, o liebste Stadt,
Die von dem Gallus her den schönen Namen hat. —
Du bist's, von deren Lob ich etwas werde singen
Und an das Licht der Welt durch meine Reime bringen.

Die ferne Zeit beschwört Wetter herauf, da die Stätte der spätern Stadt noch bloße Wüstenei und öde Einsamkeit gewesen:

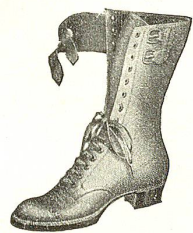
Ein dicker, wilder Wald, voll ungeheurer Hecken,
Wo nichts als Finsternis und bleiche Todeschrecken,
Wo durch die spaltne Kluft der harten Felsen branstet
Ein ungestümer Bach, der jetzt noch schäumt und rauschet
Bei unsern Mauern hin, als wenn er rasend wär,
Daß ihm der freie Lauf nit wird gelassen mehr.
Du jetzt so schöne Stadt bist damals noch gewesen
Ein dick verworruer Busch, den einzig auserlesen

Cousins Shoes
made in New-York
for women



*Für die elegante Welt
elegante Schuhwaren!*

*Alle unsere Modelle sind
schick und vornehm*



*Schuhhaus zum Bischoff
Flügel & Rutishauser*

Die allerscheuesten Tier zu ihrem Wohnungshaus,
 Bis daß man nach und nach sie hat gerettet aus
 Mit samt dem wilden Gsträuch, damals, als hieher kommen
 Dein Vater —

Dieses Vaters Gallus Geschichte und Zellengründung wird von Wetter erzählt, sein erbaulicher Tod und dieses Gedenken mündet in die Verse:
 Die Seel' fuhr auf zu Gott; sein Lob flengt durch die Welt,
 Solang als Tag und Nacht von Menschen wird gezählt.
 Solang die Sitter wird durch unsre Wälder fluchen
 Und heimlich durch die Stadt die Tra sich ergüssen,
 Solang der schöne Brühl mit seinen Blumen prangt
 Und ob Dreilinden noch das Staudengüggi hangt,
 Solang der Silber Schnee die Alpen wird besuchten,
 Solang soll auch das Lob von unserm Gallus leuchten.

Wie an die Stelle der Einsiedlerzelle im wilden Forst ein Kloster getreten mit Abt und Ordensregeln, wachsend an Gut und Ansehen, Bauten und Zier, mit Fürstenbesitz sich messen dürfend, immer mehr Volk an seine Stätte ziehend — lesen wir in unsers Poeten Versen. Anmutig vergleicht er dieses Werden mit Nestbau der Vögel. Ueber die Schilderung des Einbruchs des Reitervolkes der Ungarn im Jahre 926 gelangt das Gedicht zu dem Zeitpunkt, da Abt Anno den Ort mit Mauern und Türmen umschlossen hat und damit die Stadt St. Gallen in Erscheinung getreten ist, und da setzt denn die Schilderung der Stadt ein, wie Josua Wetter aus eigenem Erinnern sie kennt und wie er ihrer draußen in der Fremde liebend gedenkt. Er sieht die Bernegg, die Steinach-Schlucht mit ihren Mühlrädern. Er denkt sich auf Dreilinden hinauf:

Da schaust du rings umher der Berge grünes Kleid
 Und wie sich diese Straf von jenem Wege scheidt.
 Du kannst nach deinem Lust die ganze Stadt besehen,
 Auch wie auf blauem See die schnellen Segel gehen.
 Dort lieget in dem Tal viel Leinwat aufgespannt:
 Viel Leinwat, weiß wie Schnee, und überall bekannt.
 Ja, wo du dein Gesicht nur immer hin magst schicken,
 Kommt nichts als Frühlingszier von diesem Ort erblicken.

Reichlich keck zieht Wetter Venedigs Prangen zum Vergleich mit den Herrlichkeiten des Ausblicks von Dreilinden heran. Aber auch die Sitter wird gerühmt, die Kühle ihres Tobels, ihre Bedeutung für das Walken der Leinwand; der Brühl mit seinen Blumen, den Spaziergängern und dem „garten Weibervolk“, den Armbrustschützen; die Fülle der prächtigen Ausblicke von den Höhen. Der St. Laurentenkirche wird gedacht; in dem einstigen Kloster St. Katharinen verzeichnet „die Librerey, der schöne Büchergarten, von guten Schriften reich nach vielerleien Arten.“ Wetter konstatiert für St. Gallen das Fehlen eines größeren Herrschaftsgebietes außerhalb der Stadtmauern; doch unser Dichter, hineingreifend in den Sack seiner Geschichtskunde, erinnert an die Vergänglichkeit großer Reiche des Altertums und sieht dafür seine Vaterstadt, „die nit so hoch wie andre gftigen,“ unbelastet von allerlei Sorgen der Gewaltigen. Und hat St. Gallen nicht Leinwatgewerb und Kaufmannschaft? Der Stadt Regiment wird geschildert und gepriesen, die Reihe der hervorragenden Geschlechter der Stadt; — man merkt, Herr Studiosus ist nicht auf den Kopf gefallen und denkt wohl ein bißchen an sein Wiederauftauchen in der Vaterstadt. . . In einen Segenswunsch an die Vaterstadt klingt Wetters Poem aus, an dem ein Schwänzlein gelehrter Erklärungen baumelt. Es beleißt sich, gemessen an den Sprachüblichkeiten seiner Zeit, eines natürlichen Ausdrucks, erhebt sich stellenweise zu entschiedener Anmut und ist getragen von einem gewinnenden Heimatgefühl und Jugendgefühl. So verdient das Werklein in der Stadt, deren Lob es singt, in Erinnerung bewahrt zu werden neben der um reichlich ein Jahrhundert älteren und ältestbekanntesten Schilderung, die Vadian niedergeschrieben hat „von anfang, gelegenheit, regiment und handlung der weit-erkannten, frommen statt Sant Gallen“. Die Schönheit, der Wetter in seinen Versen huldigt, ist doch vor allem die landschaftliche, und damit klingen aus dem anmutigen Poem Gefühle heraus, die noch ganz die unsrigen sind. Die Stadt im Tal, eingebettet zwischen grünen Hängen, von denen es sich hinausschaut zum Felsenwall des Alpsteins, nieder zur blauen Weite des Bodensees: ihr Bild erfreut uns, wie sie vor gegen dreihundert Jahren dem jungen St. Galler Studenten zu Gemüte stand.

St. Gallen St. Gallen St. Gallen

BRENNSTOFFE FÜR JEDEN BEDARF



Eugen Steinmann
 Holz- & Kohlenhandlung

TELEPHON 645 u. 682 / BUREAU: ZUR ROSE, GALLUSSTRASSE 18

WALZ MITTEILUNGEN

ÜBER OPTISCHE
UND PHOTOGRAPHISCHE NEUHEITEN

6 HEFTE IM JAHR

ABONNEMENTSPREIS FR. 1.—

SIND

DAS VERBREITETSTE FACHBLATT
DER SCHWEIZ

Der Abonnementspreis von Fr. 1.— wird jeweils im Frühjahr per Post-Nachnahme erhoben und gleichzeitig ein GUTSCHEIN über den gleichen Betrag beigefügt; der Gutschein tritt in Kraft, wenn er einer Bestellung beigefügt wird. Somit erhalten diejenigen Adressaten, die unsere Kunden sind, die Walz Mitteilungen kostenlos.

Auf die Walz Mitteilungen kann jederzeit abonniert werden.



Phot. C. Weber.

Maria mit dem Kinde

Nach einem Oelgemälde von Jan Gossaert-Mabuse, Antwerpen-Rom, ca. 1472-1541

(Original in st.gallischem Privatbesitz)